

Stücheli, Werner

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **101 (1983)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe

Abschied von Werner Stücheli

Am Freitag, den 11. März, hat sich eine Trauergemeinde zusammengefunden, wie sie in Zürich selten zu sehen ist. Da das Fraumünster die Herbeigeströmten nicht zu fassen vermochte, wurde die Abschiedsfeier auch in die benachbarte Wasserkirche und in die Kirche St. Peter übertragen. Die grosse Anteilnahme galt *Werner Stücheli*, der am 7. März mitten aus seiner vielfältigen und rastlosen Tätigkeit völlig unerwartet einem



Werner Stücheli

Herzversagen erlegen ist. Es ist kaum möglich, diesem intensiven, engagierten Leben in einem kurzen Nachruf gerecht zu werden. Ich möchte im folgenden nur versuchen, zu zeigen, was wir an ihm verloren und wofür wir ihm zu danken haben.

Werner Stücheli wurde am 10. August 1916 in Zürich-Wiedikon als jüngstes von fünf Geschwistern geboren. Schon früh verlor er seinen Vater, der als Bauführer bei der Firma Hatt-Haller gearbeitet hatte. Um den Lebensunterhalt zu sichern und dem jüngsten Sohn eine gute Ausbildung zu ermöglichen, eröffnete seine Mutter eine Pension, in der die ganze Familie mithalf. Zweifellos haben diese Verhältnisse dazu beigetragen, sein Verständnis für die Mitmenschen zu wecken und an ihren Problemen Anteil zu nehmen.

Das Diplom als Architekt bestand Werner Stücheli bei Prof. *Salvisberg*. Anschliessend folgte seine Assistentenzeit an der ETH bei Prof. *Hofmann*. Hier kam seine vielseitige Begabung zum ersten Mal voll zum Ausdruck. Es war ihm ein leichtes, seine Studenten aufzumuntern und für ihre Aufgabe zu motivieren. Wer Probleme hatte, fand bei ihm einen hilfsbereiten Ratgeber, vielen half er mit seinen Ideen über die Klippen des Diploms! Seine Ansprachen bei studentischen Anlässen, geprägt durch einen sehr persönlichen Wortschatz und durch eigenwillige Formulierungen, waren berühmt. Diese Gabe ist ihm selbst und einem grossen Freundeskreis Zeit seines Lebens zustatten gekommen. Bei allen Einweihungen hat man etwas Besonderes von ihm erwartet und auch erhalten. Bei zahlreichen Festen war er ein begehrter Gast und Animator. Alle, die das Glück hatten, unter seiner Ägide zu studieren, werden diese Zeit nicht vergessen.

Wie viele junge Architekten war auch Werner Stücheli auf Wettbewerbserfolge angewiesen, um ein eigenes Büro zu eröffnen. Sie sind in reichem Masse eingetroffen. Initial-

zündung waren zu Beginn zwei Erfolge: das kantonale Tierspital und ein Gebäude für den Lebensmittelverein Zürich. Beide Entwürfe waren von bestechender Klarheit. Auch seinen späteren Projekten liegt eine einfache, grosszügige Architekturauffassung zugrunde. Im Gegensatz zu manchen Kollegen wollte er sich mit seinen Bauten kein Denkmal setzen. Intellektuelle Abhandlungen entsprachen nicht seiner Art. Er wollte vor allem dem Bauherrn dienen. Damit konnte er dazu beitragen, das Verständnis des Laien für die zeitgemässe Architektur zu fördern.

Werner Stücheli hat die bauliche Entwicklung der Stadt seit den fünfziger Jahren wesentlich mitgeprägt. Wohl keinem anderen Zürcher Architekten wurden derart zahlreiche und interessante Bauaufgaben übertragen. Hier einige Beispiele: Die Siedlung Köschentrüti – die erste kubisch differenziert gestaffelte Wohnüberbauung, das Geschäftshaus zur Bastei mit vorbildlicher Gestaltung des Schanzengrabenraumes, das Franz-Haus, das Versicherungsgebäude «Schweiz Allgemeine», das Haus zur Schanze, die Nordfinanz-Bank, das Verwaltungszentrum Giesshübel. Neunmal erhielt er die Auszeichnung für gute Bauten, so z.B. für das Geschäftshaus Imago, das Quartierzentrum Spigarten, die Erweiterung des Tages-Anzeigers, die Veterinär-medizinische Fakultät der Universität und für den Neubau der Rückversicherung. Ferner sind zahlreiche auswertige Bauten zu nennen: die Zentrumsüberbauungen in Horgen und in Weinfelden, das Verwaltungsgebäude für die «Zürich» in Frankfurt, das Seminar Muttenz, das Badezentrum Zurzach, das Gebäude der Oberzolldirektion in Bern, das Sportzentrum Hoch-Ybrig usf. Verschiedene dieser Bauten entstanden in Zusammenarbeit mit Kollegen, woraus viele dauernde Freundschaften erwachsen. Dass er im übrigen auf seine Partner und auf tüchtige Mitarbeiter angewiesen war, hat er in aller Bescheidenheit stets betont.

Zwei Eigenschaften haben seine Tätigkeit wesentlich gekennzeichnet:

Er dachte nie an sich selbst, sondern nur an die Sache. Obwohl Realist, war er am materiellen Erfolg nicht interessiert. Seine Leitidee war stets, die Aufgabe der Stunde zu erfüllen und auf das zu reagieren, was das Leben gerade bringt und fordert. Er war ein Meister der Improvisation.

Er hatte ausserdem eine phänomenale Begabung für persönliche Kontakte und ein beneidenswertes Verhandlungstalent. Seine Ausstrahlung verhalf ihm meist zum Erfolg und damit wieder zu neuen Aufgaben. Für seine Auftraggeber setzte er sich gern und vorbehaltlos ein. Er ermöglichte das Bauen, wo man ohne ihn nicht hätte bauen können – zum Wohle von Bauherrschaft und Handwerk. Dass er sich damit eine ungeheure Arbeitslast aufbürdete, mögen insbesondere seine Neider übersehen haben. Ein Beispiel dafür ist das SIA-Haus. Seit 1895 waren im SIA Bestrebungen im Gange, ein eigenes Haus zu bauen. Erst 1967 gelang es Werner

Stücheli, nach einer Sisyphus-Arbeit – entgegen dem Antrag des Central-Comités – die Delegiertenversammlung für das Projekt zu gewinnen. Ohne ihn hätte der SIA kein Haus. Seine Verdienste sind in der Einweihungsschrift der SBZ leider mit keinem Wort erwähnt.

Über die militärische Tätigkeit von Werner Stücheli orientiert uns der Bericht seines Freundes *Carlo Oldani*:

«Für den angehenden Architekten ging bereits bei der Aushebung ein grosser Wunsch in Erfüllung: Er wurde zu den Sappeuren eingeteilt, bei denen er sich auch beruflich am ehesten zu Hause fühlte. Den ganzen Aktivdienst leistete er als Zugführer unter dem legendären Hauptmann C. F. Kollbrunner in der Sap Kp II/6. Aus jener Zeit stammen unzählige Begebenheiten, mit welchen er noch nach Jahren in seiner packenden und plastischen Art zu unterhalten verstand. Als Hauptmann führte er zielstrebig und kompetent während sechs Jahren die Sap Kp I/6. Zum Major befördert, wurde ihm das Kommando des Mot Sap Bat 24 übertragen. Bereits vier Jahre später rückte er zum Geniechef der F Div 6 auf. Als Oberst führte er ab 1964 das Genie Rgt 7. Schliesslich wurde seine militärische Karriere mit der Ernennung zum Geniechef des FAK 4 gekrönt. Damit bekleidete er den höchsten Posten, den ein Milizoffizier bei den Genietruppen erreichen kann. Während seiner sechsendvierzigjährigen Armeezugehörigkeit hat er überdies unzählige Instruktionsdienste und Kurse absolviert. Unvergessen bleiben den Schülern der Generalstabskurse seine begeisternden und überzeugend formulierten Vorträge.

Werner Stüchelis Fähigkeiten und Leistungen waren ausserordentlich. Sie sind aber kaum ausschliesslich der Grund für die Welle der Anteilnahme, die bei seinem Hinschied spürbar wurde. Was ihn als Mensch besonders auszeichnete, was ihn weit über das Mittelmass hinausragen liess, war seine Hilfsbereitschaft, sein Bedürfnis, sich für andere einzusetzen. Seine Begabung zur Freundschaft und die herzliche Verbundenheit, die er allen entgegenbrachte, liessen jeden glauben, er stehe ihm besonders nahe. Viele werden sich seiner originellen Neujahrswünsche erinnern, mit denen immer «ein Stück Werner» ins Haus kam. Sein Ruf als uneigennütziger Helfer führte ihm unzählige Ratsuchende zu – keinen hat der Vielbeschäftigte abgewiesen. Die Zahl derer, denen er aus schwierigen Situationen heraushalf, ist gross. Dass er einen wesentlichen Teil seiner Zeit anderen schenken konnte, ist dem grossen Verständnis seiner Gattin zu danken. Sie unterstützte sein Anliegen. Sie war bereit, selbst zurückzustehen, wenn er anderen half, und sorgte zuhause dafür, dass ihm die dringend nötige Erholung zuteil wurde.

Es ist beim Abschied tröstlich zu wissen, dass Werner Stücheli ein schöpferisches Leben gegeben war, ein Leben, das ihn mit Befriedigung erfüllen musste, ein Leben aber auch, mit dem er uns alle beschenkt hat. Wir sind ihm dafür dankbar.

Max Ziegler